Litteratur.

Dr. J. Baron, Professor an der Universität Bern, Geschichte des römischen Rechts. Erster Theil: Institutionen und Civilprocess. Berlin, Verlag bei Leonhard Simion. 1884. XII und 471 S.

Das Bedürfniss nach einem, die Geschichte des römischen Rechts zusammenfassenden Werke ist allgemein anerkannt. Das Unternehmen, eine solche zusammenfassende Darstellung zu geben, bedarf also keiner weiteren Rechtfertigung. Wohl aber sind Zweifel darüber am Platze, ob das Werk des Verfassers jenes Bedürfniss zu befriedigen geeignet ist. Allerdings kann dabei nur nach dem bisher erschienenen ersten Theil geurtheilt werden. Doch ergibt sich aus ihm zur Genüge, dass aus dem begonnenen Unternehmen ein zur Orientirung geeignetes Handbuch der römischen Rechtsgeschichte schwerlich hervorgehen wird. Verfasser geht nämlich in ganz ähnlicher Weise zu Werke, wie in seinem bekannten Buche über Pandekten, sodass sich theilweise sogar wörtliche Uebereinstimmungen finden (vergl. z. B. § 33 der Rechtsgeschichte und § 337 der Pandekten). Wie dort werden zwar auch hier Meinungsverschiedenheiten referirt, aber niemals die Namen der Dissidenten genannt. Allerdings steht über jedem Paragraph ein Verzeichniss der einschlagenden Litteratur. Aber dem Leser, welcher aus dem Text ersehen hat, dass „Einige“ dieser, „Andere“ jener Meinung sind und sich damit nicht begnügen will, bleibt es überlassen, durch Nachschlagen sämmtlicher in dem Verzeichniss aufgeführten Schriften festzustellen, wer denn nun zu den Einen oder wer zu den Andern gehöre, ferner, welche Gründe für diese oder für jene Meinung angeführt werden. Denn auch das lässt sich nicht behaupten, dass die neuere Litteratur eingehend verarbeitet sei. So ist zwar das Buch von Schultze „Privatrecht und Process“ citirt, aber die eigenartige Auffassung dieses Schriftstellers nirgends berücksichtigt und Sohm's Institutionenlehrbuch ist, abgesehen von S. 11, gar nicht einmal citirt, auch da nicht, wo Sohm eine eigene Meinung vertritt. Vielmehr characterisirt sich der Abschnitt über Civilprocess als eine, allerdings durchaus gelungene Reproduction der Ansichten von Keller und Bethmann-Hollweg.

Verfasser selbst gibt über die Ziele, welche er mit seinem Buche verfolgt, keinen Aufschluss. Legt man deshalb einen andern Massstab an, nämlich den eines Lehrbuchs für Studirende, so gestaltet sich das Urtheil ganz anders. Der Vorwurf, dass Verfasser sich im Wesentlichen nur an das Ueberlieferte gehalten habe, dass er auf die gerade in neuerer Zeit zu Tage getretenen Zweifel nicht näher eingegangen sei trifft dann nur in sehr geringem Masse. Denn der Anfänger will Feststehendes, Zweifel verwirren ihn. Auch kann man dann dem Verfasser daraus kaum einen Vorwurf machen, dass sich nicht genauere Litteraturangaben finden. Denn es ist das Vorrecht eines Institutionenlehrbuchs, keine Litteraturangaben zu enthalten.

Dagegen besitzt das Buch den gerade für ein Lehrbuch nicht hoch genug anzuschlagenden Vorzug durchaus klarer und verständlicher Darstellung. Das für den Anfänger Wesentliche ist überall hervorgehoben, mehr Nebensächliches nur gestreift oder ganz fortgelassen. Gerade hierin ist, wie mir scheint, das richtige Mass gehalten. Ferner ist überall ein Verzeichniss von Belegstellen aus den Quellen beigelegt, offenbar um einer andern Hauptaufgabe des Lehrers, darauf hinzuwirken, dass die Quellen aufgeschlagen und gelesen werden, Rechnung zu tragen. Damit scheint es mir allerdings nicht ganz vereinbar, dass mehrfach neben den deutschen Ausdruck gleich in Klammern die lateinische Uebersetzung gesetzt ist; z. B. S. 29, wo uns gesagt wird, wie die Hausirer, Leichenbestatter und öffentlichen Ausrufer auf lateinisch heissen, obwohl diese Ausdrücke jederzeit in Heumanns Handlexikon nachgeschlagen werden können. Der Student, der sich diese lateinischen Ausdrücke merkt, kann leicht im Examen den Schein erwecken, als sei er in den Quellen wohl bewandert, während er sie in der That vielleicht kaum je aufgeschlagen hat.

Schwerer wiegt ein anderes Bedenken, welches sich gegen das vom Verfasser beobachtete System richtet. Nach dem Vorgange von § 12 I. 1. 2. theilt nämlich Verfasser den ersten Theil seiner Rechtsgeschichte in Personenrecht, Güter- und Vermögensrecht und Civilprocessrecht. Gerade für den Standpunkt eines Anfängers, auf den doch das Buch zugeschnitten zu sein scheint, ist das verkehrt. Denn im ersten Abschnitt des Personenrechts wird auch das Familienrecht mit Einschluss des Familiengüterrechts und der Peculien abgehandelt. Wie aber kann ein Anfänger dies verstehen, wenn er erst aus dem zweiten Abschnitt über das Vermögensrecht überhaupt ersieht, was eine Sache ist?

Halle a/S., im October 1884.

Schollmeyer.